

East Siberian Sea

Chukchi Sea

Bering Sea

Sea of Okhotsk

NORTH KOREA

SOUTH KOREA

Yellow Sea

Sea of Japan

JAPAN

East China Sea

Taiwan

Luzon Strait

Philippine Sea

South China Sea

PHILIPPINES

Celebes Sea

INDONESIA

BRUNEI

Java Sea

Sulawesi Sea

Banda Sea

Timor Sea

MOOR-LESTE

Gulf of Carpentaria

Arafura Sea

INDONESIA

AUSTRALIA

Great Australian Bight

Tasman Sea

NEW ZEALAND

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

NORTH PACIFIC OCEAN

Tropic of Cancer (23°27')

FEDERATED STATES OF MICRONESIA

MARSHALL ISLANDS

Equator

NAURU

SOLOMON ISLANDS

NEW GUINEA

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOLOMON ISLANDS

SOUTH PACIFIC OCEAN

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA

INDONESIA



OCEAN

Antarctic Circle (66°33')

Ross Sea

Ross Ice Shelf

Zur Handhabung des Handbuchs:

Dieses Buch soll selbst wie eine Reise sein. Es ist egal, wo Du anfängst und wo Du aufhörst. Denn auch hier ist der Weg das Ziel. Entdecke es auf Deine Art. Lies' es von A bis Z. Beginne mit dem **Reiseziel** und lies' bis zur **Reisemüdigkeit**. Oder mache je nach Laune und Interesse Kapitelhopping – themenverwandte Kapitel sind markiert. Du wirst Orte finden, die für Dich reserviert sind, denn dieses Buch ist nicht nur Reiseanleitung, sondern gleichzeitig Reisetagebuch und Reiseinspiration. Es soll auf Deinem Weg um die Welt Dein **Reiseführer** sein, Dir Wege zeigen Deine Reise zu planen, zu genießen und in Erinnerung zu behalten. Und das Ziel der Reise durch dieses Buch? Das sagt Dir der Titel!

Gute Reise!

REISE-

- ANDENKEN
S. 4

- APOTHEKE
S. 12

- BEGLEITUNG
S. 18

- BEKANNTSCHAFTEN
S. 26

- BERICHT
S. 38

- BUDGET
S. 46

- ERFahrungen
S. 54

- FERTIG
S. 72

- FIEBER
S. 76

- FÜHRER
S. 80

- GEPÄCK
S. 92

- GESCHWINDIGKEIT
S. 102

- GRÜNDE
S. 114

- KONSEQUENZEN
S. 118

E

REISE
ERFAHRUNGEN

REISE-

- MÜDIGKEIT
S. 128

- SICHERHEIT
S. 134

- SPECK
S. 154

- STELLENWERT
S. 164

- STIL
S. 174

- SUCHT
S. 194

- TIPPS FRAUEN
S. 202

- TRICKS
S. 218

- VERPFLEGUNG
S. 224

- VORBEREITUNGEN
S. 232

- WEISHEITEN
S. 242

- ZEITPUNKT
S. 248

- ZIELE
S. 254

- ZUSTAND
S. 258

E

REISE ERFAHRUNGEN

- BEKANNTSCHAFTEN
S. 26

Die Summe von allem, was man auf einer Reise lernt, nennt man die Reiseerfahrungen. Es wird keine Reise ohne Erfahrungen geben – und genau das macht das Reisen so wertvoll. Verallgemeinert kann man sogar von Lebenserfahrung sprechen, da man die gesammelten Kenntnisse für immer bei sich tragen wird und sie einen oftmals neu definieren. Wie groß die Zahl der gesammelten Erfahrungen einer Reise ist, hängt von vielen Faktoren ab: Je länger eine Reise dauert, desto mehr wird man erleben und damit auch lernen. Je mehr man sich mit der **Reisesicherheit** befasst, desto besser werden die Erlebnisse sein. Und je exotischer das **Reiseziel** ist, desto ungewöhnlicher werden die Erfahrungen sein. Auch der **Reisestil**, die **Reisegeschwindigkeit** und die **Reisebekanntschaften**, die man schließt, sind von Bedeutung. Und Du selbst. Je offener du in die Welt gehst, desto mehr Erfahrungen wirst Du von Deiner Reise mit nach Hause bringen. Und je mehr Du beobachtest, desto mehr kannst Du einschätzen, was Du für richtig, wichtig aber auch nichtig hältst.

- ERFAHRUNGEN
S. 54

Auf Reisen lernt man jeden Tag etwas über sich selbst oder über andere. Man lernt Kleinigkeiten – wie man geschickt eine Mango schneidet oder mit den Fingern abmisst, wie lange es noch bis zum Sonnenuntergang dauert. Und man lernt Lebenswichtiges – dass jeder Tag einen besonderen Moment verdient oder wie andere Kulturen mit dem Tod umgehen.

- GESCHWINDIGKEIT
S. 102

Ganz einfach: Jede Reise macht weise.

Jede Menge Beispiele für die
Lehren des Reisens



FINDE HERAUS WAS DU WILLST

Wenn man mal wieder so da steht (an einem besonderen Ort, in einem speziellen Moment) und das Gefühl von Freiheit verspürt, dann fragt man sich, ob es nicht möglich ist, auch im normalen Leben so zu fühlen. Man muss sich wohl eingestehen, dass man jegliche Verantwortung für die Zeit der Reise abgestellt und alle Sorgen zu Hause gelassen hat. Mein Vorsatz fürs Neue Jahr ist es dieses glückliche, sorglose Gefühl mit in mein echtes Leben außerhalb dieser „No worries“-Seifenblase zu nehmen. Aber ist das überhaupt möglich in der Gesellschaft, die wir in Deutschland haben, in der sich alles um Karriere und materielle Werte dreht? Wo alle immer mehr wollen, obwohl sie bereits genug haben. Wo alle Angst vor der Zukunft haben, alles für Sicherheit tun, die ihnen eigentlich keiner geben kann, wo der Status wichtiger ist als der Seelenfrieden und Geld mit Glück verwechselt wird. Das erste Mal in meinem Leben denke ich überhaupt darüber nach, ob das alles so richtig

- SICHERHEIT
S. 134

- STIL
S. 174

- ZIELE
S. 254

ist. Sollte ich nicht ein Leben führen, in dem ich möglichst oft so glücklich bin wie in diesem Moment? Nur Arbeiten, wenn man das Geld braucht und reisen, wenn man die Sehnsucht verspürt? Das Geld, das ich beim Kellnern in der Strandbar verdiene, reicht für einen guten Lebensstil allemal. Welche Sicherheiten brauche ich denn außer einer Krankenversicherung? Doch eigentlich nur die Sicherheit für mich selbst, dass ich jeden Tag etwas tue, was mich glücklich macht, dass ich den Tag perfekt genutzt habe. Wer braucht denn Geld, wenn er keine Zeit hat es auszugeben. Wofür braucht man überhaupt all das Geld? Glücklich kann man auch sehr gut ohne sein. Vielleicht ist das ein bisschen naiv. Aber ganz schön herrlich. Den Job, den ich mache, wenn ich wiederkomme, mag ich und er macht Spaß. Das ist viel wert, weil ich den größten Teil meines Lebens mit Arbeiten verbringen muss (oder muss ich das eben nicht?). Man arbeitet von morgens bis abends, hat vergleichsweise wenig Zeit für Familie, Freunde, Hobbys – für Freiheit eben. So erfüllend Arbeit auch sein kann, die Zeit ist zu wertvoll um sie nur mit Arbeit zu füllen. Leider sind die Leute in Deutschland anders gepolt. Das Wetter macht viel aus, gut. Klar ist es leichter morgens gut gelaunt zur Arbeit zu kommen, wenn die Sonne scheint und man sich auf ein BBQ mit Freunden am Strand freut. Aber es ist vor allem die eigene Einstellung. Ich war zwar auch vorher glücklich mit meinem Leben, auch mit dem Alltag, aber jetzt merke ich, dass ich nun noch einiges mehr vom Leben erwarte als vor meiner Reise. Gut, überhaupt mal über diese Dinge nachzudenken. Der Abstand von der großen Herde tut gut. Und ein schwarzes Schaf zu sein, macht Spaß und glücklich.

„Aus der Distanz sieht man das Naheliegende meist besser“.

SIEH‘ DIE WELT MIT ANDEREN AUGEN

Vielleicht ist São Paulo nicht die größte Stadt der Welt, aber immerhin die größte Stadt meiner Welt – meiner klitzekleinen Seifenblasenwelt. Als ich auf der Aussichtsterrasse des „Edifício Itália“ stand, um mir die wahre Größe dieser Stadt einmal vor Augen führen zu lassen, kam mir als Erstes in den Sinn, dass da vor meinen Füßen einfach mal 19 Millionen weitere Welten lagen. Die so viel Platz brauchen, dass sie in grauen Betonkästen gestapelten werden müssen. Und zwar bis zum Horizont, 360°, wohin das Auge reicht. Hatte ich mich bisher in Brasilien überdurchschnittlich groß gefühlt, erschien ich mir auf dem Foto vor der Skyline dieser Stadt auf einmal winzig klein. Genau so winzig erschienen mir auf einmal auch meine eigenen Träume, denn einzigartig oder besonders ist in dieser Stadt bestimmt gar nichts mehr. Im Prinzip wollen doch alle 19 Millionen Menschen hier auch nur das Gleiche und haben ziemlich ähnliche Träume und Ziele wie wir. Nur jeder erreicht sie anders. Oder auch nicht. Und trotzdem fühlt sich jeder, als wäre seine Welt die Einzige, die Wichtigste. Aus diesem überwältigenden Blickwinkel schrumpften nun auch meine Sorgen und Probleme auf die Größe der ameisenartigen Menschen zu meinen Füßen. Wir nehmen uns selbst immer so tierisch wichtig und machen uns um mückenartige Probleme elefantenartige Sorgen. Wir spielen so eine kleine Rolle auf dieser großen Welt, dass wir ruhig unser bisschen Zeit dafür nutzen sollten, das zu tun, was wir selber wollen. Da draußen interessiert es sowieso keinen, außer vielleicht die paar Leute, die uns nahe stehen. Alle sind damit beschäftigt ihr eigenes

Bündel zu tragen. Ich bin froh, dass ich all die Erwartungslast der Gesellschaft in Deutschland gelassen habe und der einzige Druck auf meinen Schultern ein Bündel von 15 Kilo ist.

„Wer sich selbst nicht so wichtig nimmt, hat Zeit sich wichtige Gedanken zu machen.“

LERNE FÜRS LEBEN

Ich werde zwar immer blonder, aber nicht dümmer. Im Gegenteil, ich werde immer schlauer. Beim Reisen lernt man nämlich nicht nur all die Orte, Kulturen und Bräuche kennen, sondern auch einen Haufen ziemlich interessanter Leute. Neben meinem ersten Eindruck, dass in Südamerika ältere Backpacker unterwegs sind als in Australien, stelle ich fest, dass man beim Reisen ziemlich viele trifft, die nicht nur was auf dem Rücken, sondern auch auf dem Kasten haben. Die letzte Woche habe ich also mit Kriminologen, Soziologen, Bio- und Chemieforschern, Mediziner, Künstlern und einer angehenden Regisseurin verbracht. Was man da alles lernt und diskutiert kann man in keinem Studiengang lernen. Ich finde ja sowieso es sollte ein Reisediplom geben, dass einem von jedem Arbeitgeber angerechnet wird. Und das sage ich jetzt nicht nur, weil ich selbst keinen Abschluss in der Tasche habe und bei dieser Disziplin außerordentlich gut abschneiden würde. Wenn es so ein Reisediplom geben würde, könnte ich jedenfalls auch endlich mal sagen: die Studienzeit war die beste Zeit meines Lebens.

„Das Leben selbst ist das beste Studium – und das Reisen eine gute Prüfung.“

WAS ES WIRKLICH BEDEUTET ZEIT ZU HABEN

Die Uhren ticken beim Reisen anders. Zeit ist jetzt nicht Geld, sonst würde man sich nicht für 22 Stunden in einen völlig überklimatisierten Bus setzen, wenn man in einer Stunde fliegen könnte. Aber obwohl Zeit beim Reisen irgendwie noch wertvoller ist als sonst (man will immer mehr sehen als man kann), hat man diese gewisse Ruhe weg. Reisen bedeutet oft auch warten. Während man dies in Deutschland aber hibbelig zu tun pflegt, ist es hier eher so, dass man auch einfach mal nur so da sitzt und wartet. Ein schönes Gefühl ist das, fast wie Meditation. Man braucht noch nicht mal dieses „Ohmm“ vor sich hinzusummen und ist trotzdem ganz ruhig. Gestern habe ich 30 Minuten lang ein Gewitter beobachtet, weil der Bus Verspätung hatte. Auch versehentliche Umwege stören einen nicht. Wenn man sich verläuft, etwas schief läuft oder man vom Regen überrascht und durchnässt wird, lacht man darüber und macht es einfach zum Teil des Abenteuers. Ein sehr erstrebenswerter Zustand, aber leider in der realen, zeit-effizienten Welt nicht anwendbar. Vielleicht müsste man es da dann mal mit dem „Ohmm“ probieren. Würden das alle machen, hätte dieses ohrenbetäubende Summen bestimmt gleich eine komatöse Wirkung.

„Je intensiver man eine Zeit lebt, desto länger kommt sie einem vor. Zeiteinteilung bekommt auf Reisen eine ganz neue Maßeinheit.“

WIE VIEL MAN FÜR SEIN GELD KRIEGEN KANN

Ein McFlurry mit „Dulce de leche“ (argentinische Spezialität, die eigentlich Karamell ist, aber natürlich viel besser als normales Karamell schmeckt) und „Catburry Alemond“ Schokolade war meine Investition der Woche. Der erste Grund warum dies erwähnenswert ist: Ich gehe auf Reisen NIE zu McDonalds. Denn das ist offensichtlich das Dümme, was man machen kann, da es so viele landestypische Spezialitäten zu probieren gibt. Zweiter Grund: Ich reise. Und dabei muss man sparsam sein. Deshalb verzichte ich gewöhnlich auf „teurere“ Luxusgüter wie Kaffee am Nachmittag, Schokolade oder sonstigen Schnick Schnack den man eigentlich gar nicht unbedingt braucht. Von dem Geld mache ich lieber einen Tauchschein oder fahre mit einem Speedboat in einen Wasserfall. Da habe ich mehr von. Meistens. Auf dieses sehr verlockende Eis hatte ich so extrem Lust, dass ich es mir eben mal gönnt habe. Und ich kann gar nicht beschreiben, wie glücklich mich das gemacht hat. Ob es jetzt daran lag, dass ich sonst eben verzichte oder daran, dass es himmlisch war, weiß ich nicht. Egal, es war jeden Peso wert.

„Man kann auch mit kleinem Geld großes Glück kaufen.“

PROBIERE NEUES

Ich habe das erste Mal richtig atemberaubende Natur erlebt. Und zwar in jeglichem Sinne! Freitagmorgens um 8 Uhr ging es nämlich nicht nur über die Chilenische Grenze nach

Bolivien, sondern auch auf eine Höhe von maximal 5000 Metern. Atemberaubend. Das erste Mal habe ich also zu spüren bekommen, wie es sich anfühlt, auf dem Dach der Welt zu sein. Nach nur wenigen Metern ist man außer Atem. Wenn man sich bückt um ein Foto zu schießen, wird einem auf dem Weg nach oben schwindelig. Man hat ständig die Nase zu, was das atmen nicht gerade erleichtert, das Schlafen sowieso nicht. Jedes Mal, wenn man seine Schlafposition ändert, wacht man japsend auf und fühlt sich, als wäre man gerade Schlafgespritzt. Eine weitere, damit zusammenhängende Erfahrung war der Genuss von Kokablättern. Diese Basis des Kokains kauen die Einheimischen hier gegen die Höhenkrankheit. Und da man beim Reisen eben (fast) alles probiert, was die Locals so machen, habe ich es natürlich auch probiert. Nachdem ich 10 Minuten auf den recht harten, kleinen grünen Blättern herumgekaut hatte, merkte ich zwar nichts von irgendeiner Wirkung, aber genoss den angenehmen Geschmack von grünem Tee in meinem nach Sauerstoff lechzenden Mund. Ob mir das Zeug geholfen hat, weiß ich nicht, eine interessante Erfahrung war es allemal. Was mir jedenfalls ebenfalls den kokagetränkten Atem raubte, war die Landschaft auf dem Weg von San Pedro de Atacama (Chile) nach Uyuni (Bolivien). Aber dazu beim „Ort der Woche“ mehr. Hier lieber schnell noch zu einer weiteren jungfräulichen Erfahrung der Woche, dem Sandboarden. Da ich mich momentan ja wie ein Zugvogel um den Winter in Deutschland drücke, soll ich wenigstens auch auf die Freuden des Wintersport verzichten, wie der ungönnerrhafte Neider vielleicht denken mag. Da ich mir diesen Spaß aber nicht 1,5 Jahre entgehen lassen kann, habe ich eben einfach eine riesige Sanddüne, erst mit einem Snowboard, dann schließlich auch noch mit Skiern unsicher gemacht. In Shorts, bei

- SICHERHEIT
S. 134

- STIL
S. 174

- ZIELE
S. 254

- BEKANNTSCHAFTEN
S. 26

- ERFAHRUNGEN
S. 54

- GESCHWINDIGKEIT
S. 102

Traumwetter und alpenübertreffender Landschaft musste das Ganze ja wenigstens einen Nachteil haben: Es gab keinen Lift. Nach 2 Abfahrten hatte ich den Dreh bzw. Schwung dann auch raus und konnte die Piste vier weitere Male ohne Sandkasten in Mund und Ohren meistern. Aber ich kann alle beruhigen, die sich fröstelnd auf ihren Wintersport diesen Winter freuen: es wedelt sich doch besser im Schnee als im Staub. Aus dem Staub hab ich mich nun auch in Chile gemacht – jetzt rufen die wirklichen Erfahrungen dieser Reise, in den kulturell völlig anderen Ländern dieser Welt: Bolivien und Peru.

„Die Dichte an „ersten Malen“ ist selten so groß wie beim Reisen.“

ERLEBE UNGEWOHNTES

Es gibt noch Orte auf der Welt, wo das Leben so altertümlich abläuft, dass es bei uns museumstauglich wäre. Einer dieser Orte war ein kleines Dörfchen, das im Herzen des Colca Canyons in Peru liegt. Mittlerweile ist die Elektrizität dort angekommen, alles andere gelangt entweder auf dem Rücken eines Esels oder dem eines Peruaners dort hin. Und auch hinaus gelangt man entweder zu Fuß oder per Esel. Medizin wird selbst hergestellt – und muss man doch mal dringend vom Heilpraktiker zum Chirurgen wechseln, weil Frau beispielsweise eine komplizierte Geburt hat, muss Frau eben mit dem Esel in die nächst größere Stadt geklettert werden (die immer noch ein totales Kaff ist). Und obwohl es heutzutage ja Maschinen für alles gibt, wird sogar das Mehl nach wie vor per Hand und Stein gemahlen. Es ist auf der einen Seite schon komisch, dass man sich hier die ganzen Annehmlichkeiten des Fort-

schrittes vorenthält, auf der anderen Seite auch total schön, dass es noch Orte gibt, an denen keine iPhones klingeln, sondern die Ruhe in den Ohren.

„Kulturelle Unterschiede, authentische Orte und alte Traditionen werden immer seltener. Alles wird globalisiert. Es wird immer schwieriger völlig Ungewohntes zu entdecken.“

SIEH' DEINE HEIMAT MIT ANDEREN AUGEN

Ich habe Menschen an Straßenrändern liegen sehen, die eher wilden Tieren als meinen eigenen Artgenossen glichen. Ich habe Müllberge so hoch wie Wohnhäuser gesehen. Und faltige Gesichter so tief von Sorge und Leid zerfurcht, dass sie aussahen wie geschnitzte Holzmasken. Ich habe mich gefürchtet vor der Gewalt in Rio de Janeiro oder Guatemala City, habe gelernt, dass hier ein Menschenleben weniger wert ist als ein Handyapparat. Und ich bin trotzdem nicht aus meiner Seifenblase herausgebrochen. So nah dieser Bus, in dem fünf Menschen erschossen wurden auch physisch war, alles blieb irgendwie unreal und fremd. Und ich denke, das ist auch gut so. Diese Welt hier ist nicht realer, nur weil sie schrecklicher ist, sie ist einfach nur extrem anders. Und ich schätze mich extrem glücklich, dass ich nicht heraus muss aus meiner Seifenblase. Das soll nicht heißen, dass mir das hier gesehene Leid nicht nahe geht. Ich habe aber begriffen, dass es nicht leicht sein würde, diese Welt ebenfalls in eine Seifenblase zu packen. So sehr ich die Menschen durch das Reisen zu schätzen gelernt habe, ich habe auch gelernt wie sehr ich sie hasse – für

die Ungerechtigkeit, die sie auf dieser Welt herrschen lassen. Für die Grausamkeiten, die sie einander antun. Ich weiß jetzt, Deutschland ist gar nicht so schlecht. Wir können auf der Straße herumlaufen ohne Angst zu haben (etwas, worauf ich mich jetzt unter anderem am meisten freue), wir brauchen uns auch vor Wirbelstürmen nicht zu fürchten (und doch regen wir uns über das Wetter auf), nicht vor dem Verhungern (wir sorgen uns eher um unsere Bikinifigur) oder unserem Staatsoberhaupt (und regen uns über Angie Merkel auf, obwohl wir selbst wählen konnten). Mit all den Problemchen, die wir in Deutschland haben, leben wir in einem Land, das uns höchste Lebensqualität bietet. Das fällt einem wohl erst auf, wenn man gesehen hat, wie es in anderen Ländern zugeht.

„Zu sehen, wie andere Menschen leben, kann sehr heilsam für die eigene Sichtweise sein.“

DER WERT DER FREUNDE

Ich weiß jetzt, was für mich das größte Glück ist. Am anderen Ende der Welt stellte ich eines Tages fest, worauf es wirklich ankommt. Auf die Menschen in meinem Leben. Nachdem ich einen Tag lang einen Durchhänger hatte, müde vom Ein- und Auschecken, immer neuen Gesichtern, wenig Schlaf und noch weniger Geld, hatte ich am nächsten Tag plötzlich ein Glücksgefühl der besonderen Art: Verursacht dadurch, dass ich eine Mail von meiner Schwester hatte, ein Telefonat mit meinen Eltern und meiner besten Freundin. Auch wenn ich alle meine liebsten Leute so sehr vermisse, schaffen sie es schnell einem zu zeigen, dass sie noch für einen da sind, auch

wenn man weit weg ist. Lasst euch gesagt sein: Egal wie schön hier alles ist, nirgendwo auf der Welt könnte es so schön sein, dass ich meine Familie und Freunde vergessen könnte oder aufhören würde sie zu vermissen.

„Eine Reise ohne das Gefühl wieder nach Hause zu wollen, wäre keine Reise, sondern eine Flucht.“

NEUE GEDANKEN IM GEPÄCK

Der Ort der Woche war die Casa „La Chascona“, Bellavista, Santiago de Chile. Es handelt sich hierbei um das Haus, das der Schriftsteller und Poet Pablo Neruda für seine heimliche Geliebte bauen ließ. Und obwohl ich fremdgehende Männer natürlich alles andere als gut heißen kann, muss ich gestehen, dass ich mich in diesen, alles andere als gutaussehenden, etwas übergewichtigen Mann, verliebt habe. Dieses Haus, in dem er nach Enthüllung des Geheimnisses auch selber wohnte, hatte einen solchen Charme, dass ich mich selbst am liebsten gleich hingesetzt hätte um ein ganzes Buch oder zumindest ein kleines Gedicht zu schreiben. Genau so würde mein Haus aussehen, wenn ich es mir leisten könnte, den ganzen Tag zu schreiben bzw. so viel Geld in Inneneinrichtung und Hausbau zu stecken. Der Grund ist nicht, dass es zwei eigene Bars besitzt (das wäre zu naheliegend) oder ein echter Diego Rivera von seiner Geliebten an der Wand hängt, es ist eher die Person und seine Denke, die mich so begeisterte. In seiner Bibliothek hing zum Beispiel ein Bild von einer Frau, über die Neruda sagte, sie sei der hässlichste Mensch der Welt.

Auf die Frage, warum es denn dann genau gegenüber seiner Liebelingscouch hängen würde, soll er geantwortet haben: Immer, wenn ich von meinem Buch aufschau, das ich gerade zu studieren versuche, sehe ich die Frau und vertiefte mich doch lieber wieder in mein Buch (vielleicht könnte man durch diese Methode auch die Jugend von heute wieder zum Lesen bringen). Alles was ich bis jetzt von ihm lesen konnte war „El libro de las preguntas“ (das Buch der Fragen), das im überbeurten Souvenirshop herumlag. Aber diese paar Fragen, die ich da las, waren mir Antwort genug, warum der Herr einst den Literatur-Nobelpreis gewann. Mich hat er jedenfalls total inspiriert. Ich glaube, ich werde auch Schriftsteller. Die können ihren bekloppten Gedanken freien Lauf lassen (und werden auch noch dafür gefeiert). Sie sind mit Leuten wie Diego Rivera und Pablo Picasso befreundet und können den ganzen Tag in ihrer eigenen Bar rumhängen und Drinks schlürfen. Ich bin der festen Überzeugung, da läuft der Stift fast von alleine über das Papier und hinterlässt wie zufällig eine Spur klangvoller Worte für die Ewigkeit. Wartet nur ab, eines Tages wird man diese Worte hier als den Anfang meiner literarischen Karriere feiern. Ihr, als meine treuen Begleiter dieser ersten Schritte, seid jetzt schon mal herzlich eingeladen mich in meinem Haus am Strand zu besuchen und mit mir einen Drink zu nehmen. Meine komischen Gedanken müsst Ihr Euch dann allerdings weiterhin anhören.

„Das wertvollste Andenken einer Reise sind die Gedanken, die man mitbringt.“

ZUFRIEDENHEIT

Es fühlt sich doch unglaublich gut an, das Volunteering. Am Nachmittag des 25. Dezembers hatte ich auf einmal dieses Gefühl, dass ich etwas erreicht habe. Ich habe mit Hilfe der anderen Volunteers ein Weihnachtsfest für die Waisenkinder organisiert und es war ein voller Erfolg, ein wahres Fest. Normalerweise laufen bei solchen Events ja haufenweise Sachen schief, hier lief alles glatt. Ich musste mich allerdings schiefmachen über die Kinder, die sich über den Clown freuten, der 2 Stunden lang ihre Kinderherzen zum Hörschlagen brachte. Ich hatte gedacht Südamerika sei zu weit weg für den deutschen Weihnachtsmann, aber in Wirklichkeit habe ich das schönste Geschenk bekommen, das ich je bekommen habe: haufenweise feuchte Küsse von den Kindern, Bauchschmerzen von meinem eigenen Lachen und strahlende Augen vom Lachen der Kinder. Ich habe schon immer lieber Sachen verschenkt als welche zu bekommen. Dieses Weihnachten habe ich etwas bekommen, wonach ich gesucht habe und gehofft habe, es hier zu finden: Glück und Zufriedenheit. Bevor dieser Abschnitt aber zu schnulzig wird und das Fett der Weihnachtsplätzchen in euren Herzen zu schmelzen beginnt, höre ich lieber auf. Ein bisschen herzhaftes zu Weihnachten soll erlaubt sein. Vor allem nach den ganzen Weihnachtskekse, die ich dieses Jahr schmerzlich missen musste.

„Bedürftige Menschen gibt es nicht nur am anderen Ende der Welt, sondern auch vor unserer Haustür.“

EIN FREMDER ZU SEIN

Gringo bleibt Gringo. Und das, obwohl ich Arequipa nach einem Monat Volunteering kenne wie meine Westentasche. Mittlerweile beäuge ich andere Fremde mit ihren Reiseführern fast herablassend. Ich fühle mich in der „Weißen Stadt“ beinahe heimisch. Aber in einem Land wie Perú ist das einfach unmöglich. Egal, ob ich auf Spanisch mit den Standbesitzern um Preise feilsche oder sogar ihre Kuhherzen esse, sie bezeichnen mich immer noch als „Gringita“. In solch exotischen Ländern werde ich das allein optisch auch immer bleiben. Es tat dennoch gut einen Monat Auszeit vom Reisen zu nehmen, ein „Zuhause“ zu haben und sich wenigstens in der eigenen Welt nicht mehr wie ein Gringo zu fühlen. Jetzt sitze ich im Bus nach La Paz, bin der einzige Passagier mit blonden Haaren, die Einzige die groß genug ist, um von ihrem Sitz aus dem Fenster zu schauen. Hinter diesem Fenster ziehen Felder vorbei auf denen Menschen in peruanischen Trachten arbeiten, klapprige Esel, wollige Lamas und der Titicacasee. Ich bin wieder auf Reisen. Alles ist exotisch für mich – und ich bin exotisch für alle. Es ist wohl ein fairer Deal. Diese Exotik ist es wert ein Gringo zu sein.

„Je weiter man wegreist, desto fremder ist man auch den Einheimischen. Das macht es für alle spannend.“

NACH DIESEN REISEERFAHRUNGEN SOLLTEST DU STREBEN:

- › Finde heraus, wer Du bist.
- › Und was Du willst.
- › Spüre, wie schön Freiheit ist.
- › Und wie sich perfektes Glück anfühlt.
- › Sieh' die Welt mit anderen Augen.
- › Deine Heimat auch.
- › Lerne, wie wertvoll ein Tag ist.
- › Und was es wirklich bedeutet Zeit zu haben.
- › Treffe gute Menschen, die geben ohne etwas zurückzuwollen.
- › Und spüre, wie bedeutend Deine Freunde sind.
- › Finde heraus, was Dir wichtig ist.
- › Wie viel man für sein Geld kriegen kann.
- › Und wie wenig man davon braucht.
- › Geh' an Deine Grenzen.
- › Lerne fürs Leben.
- › Probiere Neues.
- › Erlebe Ungewohntes.
- › Setze Dir neue Prioritäten.
- › Genieße innere Zufriedenheit.
- › Und Dankbarkeit für jeden Moment.
- › Lerne allein zu sein.
- › Und auf Fremde zuzugehen.
- › Hab' einfach Deinen Spaß.
- › Plane nur den nächsten Tag.
- › Wie es ist, einfach selbst entscheiden zu können.
- › Und es zu müssen.
- › Vergleiche Deine Welt mit der von anderen.
- › Lerne Deine Probleme zu relativieren.
- › Und sie zu lösen.
- › Lass' Dich inspirieren und sammle neue Gedanken.
- › Finde Deinen Platz in der Welt.

- SICHERHEIT
S. 134

- STIL
S. 174

- ZIELE
S. 254